

Von fremden Ländern und neugierigen Menschen

Über die Musik für Leier von Juan María Solare

von **Kateryna Korobova** (2010)

In unserer relativ überschaubaren Leier-Welt, die sich oft genug in geschlossenen und geschützten Kreisen der Kenner und Könnner ausbreitet, wissen wir um die Faszination, die von diesem Instrument ausgehen kann. Für den Zuhörer ist diese Begegnung voller Zauber, ein Erlebnis des klingenden Raumes, der mitklingenden Seele. Und, um dies für sich festzuhalten, werden wir Spieler oft genug nach der Reproduktion dessen gefragt, was bei der klingenden Begegnung passiert. Man möchte die Musik zu sich nach Hause mitnehmen, am besten auf CD, um beliebig oft den Zugang zu dem Zauber zu haben. Selten gibt es dagegen dies, dass sich jemand von "außerhalb" bewusst mit der Leier auseinandersetzt, ihr einen festen Platz in seinem Leben und seinem Werk einräumt und diese Beziehung vertieft und pflegt. Es sind oft die menschlichen Beziehungen, über die wir unsere Horizonte erweitern und neue Wege zu gehen wagen.

Juan María Solare, gebürtiger Argentinier, begegnete der Leier durch seine Partnerin Juliane Dehning, damals angehende Musiktherapeutin. Durch ihre Fortschritte am Instrument entdeckte der Komponist, Pianist und Musikpädagoge die ihm bis dahin nicht bekannte Leierwelt. Nach seiner Beschreibung konnte er etwas erleben, was jedem lernenden Instrumentalisten im Laufe seiner "Karriere" im Üben widerfährt und was später oft in Vergessenheit gerät - der lange Weg des Übens, der Erweiterung der technischen Fähigkeiten und Ausdrucksmöglichkeiten, der ständigen Entdeckung. Man begegnet dem Instrument wie einem Kind, was den "Gottesfunken" in sich trägt und nach und nach die Werkzeuge zum Entflammen sich aneignet, in mühevoller und freudreicher Zusammenarbeit mit seinem Menschenkünstler.

In der autobiografischen Skizze des Komponisten spürt man die Weltenwinde verschiedener Kulturen. Am 11. August 1966 in Buenos Aires geboren, studierte Juan María Solare als Pianist und Komponist in seinem Heimatland. Seit 1993 in Deutschland lebend, bezeichnet er sich als einen Menschen, der zwar in Bremen wohnt, aber in Europa lebt, da er phasenweise auch in Spanien, England, Skandinavien und der Schweiz tätig ist. Genauso wichtig sind ihm die regen Kontakte mit seinem Heimatland.

Gegenüber dem aktiven "Weltbürgerleben", aber gerade deswegen so bedeutend, liegt eines der künstlerischen Prinzipien des Musikers, die "*Zentaur-Figur*" (JMS *): Interpret und Komponist in einer Person zu sein, bildet eine gewisse Spannung, fordert heraus und schafft permanenten Dialog, in dem ein neues Werk entsteht.

Das zweite Prinzip wurde dem 20-jährigen Künstler in einem Gespräch mit einem älteren Konzertbesucher offenbar: die von Juan María gespielte Musik gäbe dem alten Mann seine Lebenslust zurück. Seit dem bezeichnete Solare seine Aufgabe als Künstler und Mensch, Energie und Vitalität zu vermitteln. "... ich spüre in mir die universelle Kraft, die in jedem Wesen wohnt und ohne die die Welt sich in einem einzigen Moment verflüchtigen würde. Jene Vitalitätsquelle existiert also ebenso in meinem Gegenüber - meinem Publikum. So sehe ich meine Aufgabe darin, meinem Publikum die Anwesenheit der eigenen Energie und Vitalität bewusst werden zu lassen." An diesem Punkt trifft sich wunderbar die Intention der Leier mit dem Lebenscredo des Komponisten.

Auf die Frage nach "Vorzügen" und "Schwierigkeiten" des Instrumentes antwortet Herr Solare mit der Frische eines "neugierigen und wissensdurstigen Komponisten", dem der Satz "das macht man eben so" in Bezug auf die Spieltechnik keine Freude bereiten würde. Die eigenartige Position der Leier sieht der Komponist in ihrer Autonomie (sie braucht keine Instrumente, die sie begleiten) und Flexibilität im Tonvorrat (sie ist chromatisch) und Spieltechnik, sowie die "Tragbarkeit", die uns erlauben könnte, wären wir mutig genug, dieses Instrument an ungewöhnlichen Orten zu spielen (Flughäfen, Museen, usw.).

Zu den "Schwächen" der Leier zählt der Komponist ihre eingeschränkte Dynamik und dadurch reduzierte Möglichkeit des Zusammenspiels mit vielen anderen Instrumenten. Diese Einschränkung jedoch, wie so oft in der Geschichte der Musik, würde wiederum bedeuten, dass man neue Formen der Zusammenkunft verschiedener Instrumente entdecken könnte.

Einen Weg könnte man (oh Schreck!) in der Verstärkung des Klanges entdecken ("*die Elektrizität ist auch ein Naturphänomen, daher sollten wir die Verstärkung nicht dämonisieren*" - JMS). Der andere Weg läge vielleicht in der Entwicklung der vielen neuen kleinen Klangräume, in denen sich die Leier wohlfühlt - als Gegenpol zu den immer größer werdenden Konzertevents, die sich oft genug der Macht der Popularität bedienen.

Die Einzigartigkeit des Klanges und der Ausdrucksmöglichkeiten der Leier, vom Komponisten verinnerlicht, führten zur Entstehung der fünf Kompositionen:

- **Aphorismen** (12 kurze Stücke), Aufführungsdauer: 10:30.
- **Knospe**, Aufführungsdauer: 5:15.
- **Praying for rain**, Aufführungsdauer: 6:15.
- **Binary Star** (für zwei Leiern), Aufführungsdauer: 10:00.
- **Latido suburbano** (vorstädtisches Pulsieren bzw. vorstädtischer Herzschlag), Aufführungsdauer: 6:15.

Die Entstehung der "Knospe" (Weihnachten 2009, Juliane Dehning gewidmet) entsprang der Inspiration des Leierklanges, jener klanglichen Ätherwelt, die, verdichtet in einem Motiv, Auslöser für ein neues Gebilde, eine neue Komposition sein wird. "*Die Urideen von "Knospe" entstanden am Instrument. In einer zweiten Phase sollte man dann diese musikalischen Gedanken sortieren, und daraus entsteht ein System.*" (JMS) Dieses Hineinlauschen in die Klangwelt auf der Suche nach einer Idee, die man herbeiruft, pflegt, ausbaut und letztendlich in ein größeres System des Werkes verwandelt, ist für die Entstehung vieler Kompositionen von Juan María Solare charakteristisch. Es ähnelt einem Zaubervorgang eines Magiers, der an einem Zipfel des Universums zieht, um eine neue Welt zu schaffen. Künstler unter uns kennen das Gefühl der Vorfreude auf das Entstehende. Im Fall der "Knospe" bleibt das Universum, das System, die bodenständige Struktur des Stückes jedoch im Verborgenen, gibt der Faszination der Entstehung Raum, weicht dem Moment kurz davor, der Ästhetik des Zerbrechlichen, der Kraft der im Inneren bewegenden Knospe. Und dieser Moment der absoluten Kostbarkeit, das Ahnen der großen Kraft dahinter, wird in dem Stück zelebriert - einmal in dem "Geburtsmotiv" und dann immer wieder bis zum Schluss. ("*Die unterliegende Struktur soll wie ein Skelett wirken: unsichtbar und unhörbar, aber zuverlässig - und letztendlich doch hörbar, zuerst intuitiv und nach und nach bewusster.*" - JMS)

Man könnte die "Knospe", geographisch gesehen, den fernöstlichen Kulturen verwandt sehen, wo der konzentrierte Blick des Künstlers auf Fülle verzichtet, sich einem Phänomen widmet

und seinen Mikrokosmos dem Publikum offenbart. Im Inneren der Knospe, dem Auge verborgen, aber dem Ohr des Zuhörers offenbar, entfaltet sich das Universum in alle mögliche Dimensionen hinein. Diese Entfaltung unterliegt dem Willen des Künstlers, dem von ihm gestellten Kraftfeld der Elemente. So lebt die Kraft der Bewegung im Aneinanderreihen von vier rhythmischen Motiven, im Ganzen nach dem Prinzip eines *magischen Quadrats* eingeordnet:

a b c d
b d a c
c a d b
d c b a

So lebt die Kraft der angestauten und anhaltenden Energie in den Fermaten und Pausen, die das Räumliche der vier großen Abschnitte der Komposition umrahmen. So lebt die Kraft der Harmonie-Beziehung im Aufeinanderhören der Motive, Aneinanderhalten in Terzverhältnissen (z.B. g-moll/h-moll oder a-moll/c-moll), die die klassische Verhältnisse der Funktionalität und damit zielstrebige Kadenz-Gesetze (Dominante-Tonika) dem Zuhörer fernhält.

Die "Knospe" befindet sich eben noch im Vorgeburtlichen des Blattes oder der Blume. Alles spielt sich noch im "molligen" Inneren ab. Und somit lebt die Kraft des Denkenden in Motivbildung und Entwicklung, im Intonieren der inneren Bewegungen, in der Artikulation der Intervalle und im Wechselspiel der Struktur und der Schöpfung. Das Kraftfeld spannt sich zwischen Entstehen und Entstehenlassen.

Der Interpret sei eingeladen, neue Wege in der Arbeit an dem Stück zu begehen, z.B. einige Abschnitte des Partiturtexes farbig zu gestalten, um die Verwandtschaft im Motivleben der "Knospe" aus der so entstandenen Malerei zu entdecken. Oder vielleicht wäre der Versuch legitim, die einzelnen Abschnitte der Komposition wie die Puzzlestücke neu miteinander zu verbinden, um danach die Logik des Werkes im Original besser verstehen zu lernen und den Zuhörer überzeugend durch die Welt der "Knospe" begleiten zu können.

Und die Zukunft? Die Zukunft der "Knospe" liegt in der Phantasie des Zuhörers und in den Händen interessierter Interpreten. Die Zukunft der Leier, im Auge von Juan María, im Erkennen (und potenzieren) der Eigenarten der Leier seitens der Komponisten und in der engen Zusammenarbeit zwischen Komponisten und Interpreten.

An Zukunftsplänen des Künstlers mangelt es nicht, er würde gern für ein Leierenensemble schreiben und das Zusammenspiel mit anderen Instrumenten unter die Lupe nehmen, z.B. ein Trio für Alt-leier, Cello und Querflöte. Aber... "*wer sollte solche Stücke spielen?*" (JMS) Der Komponist wünscht sich Kontakte mit interessierten Musikern, er würde gern vorweg eine Experimentierphase anlegen ("*Wie klingt in der Wirklichkeit diese oder die andere Klangkombination?*"). Somit öffnet sich den Musikern eine einmalige Gelegenheit, "am Werk" zu sein und sich gegenseitig von der Ideenwelt anstecken zu lassen.

Ich wünsche Herrn Solare viel Freude bei weiteren Leier-Projekten und Entdeckungen und danke ihm herzlich für seine ausführlichen Antworten auf meine Fragen, sein Interesse und seine wunderbaren Kompositionen.

(*) alle Zitate stammen aus einem Brief vom Komponisten, datiert am 17. Oktober 2010.